

# Schorndorfer Anzeiger.

Amtsblatt

für den  
Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erzgerlohn viertelj. 9 S.  
Inserionspreis:  
die vierteljährliche Zeile oder  
deren Raum 10 S.

Erscheint Dienstag,  
Donnerstag und Samstag.  
Abonnementspreis:  
vierteljährlich 86 S., durch die  
Post bezogen im Oberamts-  
bezirk viertelj. 1 M 15 S.

N<sup>o</sup> 6.

Samstag den 16. Januar

1886.

Bekanntmachungen.

## Schorndorf. An die Schultheißenämter.

Nach den Wahrnehmungen des Oberamts werden Uebertretungen gegen § 360, Ziffer 13 des Strafgesetzbuchs, wonach mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu 6 Wochen zu bestrafen ist wer öffentlich oder in Vergerniss erregender Weise Tiere hohhaft quält oder roh mißhandelt, nicht selten mit ganz geringen Geldstrafen abgerügt. Die Schultheißenämter werden daher ermahnt, beim strafrechtlichen Einschreiten wegen Uebertretungen der gedachten Art die in Betracht kommenden Momente der Verschuldung genau festzustellen, die zu schöpfende Strafe hiernach gewissenhaft zu bemessen, überhaupt mit dem gebührenden Ernste vorzugehen und in solchen Fällen, in welchen eine die Strafbarkeit des Delinquenten übersteigende Strafe begründet erscheint, die Akten dem Oberamt zur weiteren Verfügung vorzulegen.

R. Oberamt.  
Baun.

## Schorndorf. An die Gemeindebehörden.

Nach § 20 der Ministerialverordnung vom 7. Oktober 1885, betr. die Vollziehung des Gesetzes über die Gemeindeangehörigkeit vom 16. Juni 1885, sind spätestens 3 Monate vor dem Ablauf eines jeden Rechnungsjahres die mehr als 25 Jahre alten, nicht im Gemeindebezirk wohnenden Bürger, welche mit der Entrichtung der Rekognitionsgebühr bis dahin noch im Rückstande sind und deren Aufenthaltsort der Gemeindebehörde bekannt ist, mittels eingeschriebenen Briefes zur Bezahlung jener Gebühr binnen der Frist von drei Monaten unter der Verwarnung aufzufordern, daß die Nichtbefolgung dieser Frist für den säumigen Zahlungspflichtigen den Verlust seines Gemeindebürgerrechts zur Folge haben würde. Diese Mahnungen sind also jetzt abzugeben.

Nach § 22 obiger Verfügung haben die Gemeinderäte im Laufe des Monats Januar 1886 diejenigen Personen, welche in der Gemeinde ihres Wohnorts das Recht zur Teilnahme an der Wahl zu den Gemeindeämtern auf Grund des Art. 3 Abs. 1 des Gesetzes vom 6. Juli 1849 bekanntmachung vor dem 1. Januar 1886 befreit haben, mittels ortsüblicher Bekanntmachung zur Geltendmachung des durch Art. 7 Zfr. 1 eingeräumten Anspruchs auf Erteilung des Bürgerrechts unter Hinweisung auf den Inhalt des Art. 45 Abs. 2 des Gesetzes vom 16. Juni 1885 mit dem Bemerkten aufzufordern, daß ihre fernere Teilnahme an den Wahlen zu den Gemeindeämtern durch die vorgängige Erwerbung des Gemeindebürgerrechts bebingt sei. Für sie beträgt die Gebühr für Erteilung des Bürgerrechts in dieser Gemeinde bis zum 31. Dezember 1889 nur 3 Mark. Diese Bekanntmachung ist jetzt sofort zu erlassen.

R. Oberamt.  
Baun.

## Schorndorf. An die Ortsbehörden.

Unter Bezugnahme auf § 5 letzter Absatz und § 14 Abs. 1 der Verfügung des R. Ministeriums des Innern, betreffend die Vollziehung des Gesetzes über die Gemeindeangehörigkeit, vom 7. Okt. d. J., werden die Gemeindebehörden wiederholt aufgefordert, die erforderlichen Beschlüsse der bürgerlichen Kollegien in thunlichster Zeit für die Genehmigung hierher vorzulegen.

Eine weitere Erinnerung wird nicht eintreten. Diejenigen Beschlüsse, welche am nächsten Mittwoch, Vorm. 11 Uhr nicht hier sind, werden mittelst Wartboten abgeholt werden.

R. Oberamt.  
Baun.

## Die R. Ortsschulinspektorate

wollen, soweit es nicht schon geschehen ist, über die im Familien-Register der Lehrer pro 1885 angefallenen Aenderungen binnen 8 Tagen hierher berichten.

Schorndorf, 14. Jan. 1886.

R. Bezirkschulinspektorat.  
Hoffmann.

endlicher Nahrung zu der alten Frau herniederbeugte.

„Wer ist da, Minna?“ fragte der Alte wieder. „Väterchen, ach gutes Väterchen, daß Dir nur die Freude nicht schadet! Paul, mein Herzensjunge, giebt dem Herrn hier recht, recht viele Küsse. Er wird auch sehr gut zu Dir sein, gut, wie ein Vater.“

Sie wandte sich nun zu ihrem im Lehnstuhl sitzenden Manne.

„Fühlst Du Dich auch stark genug, Alter, eine große Freundschaft zu vernehmen?“ fragte sie, indem sie ihren Arm um den Hals des Gatten legte.

„War ich nicht stark im Unglück, liebe Minna? nun sollte ich mich schwach zeigen, wenn es, wie Du sagst, eine große Freude giebt. Ach, es ist ja nur eins auf der Welt, was Dich so erregen könnte, wie Du Dich zeigst. Meine Augen haben ihr Licht verloren, aber darum fühle ich doch, wer dort steht, wer jetzt seinen Jungen so herzt und küßt — ich fühle es . . . komm, komme in meine Arme, mein Wilhelm!“

„Vater, Mutter!“ tönte jetzt der so lange zurückgepreßte Jubelton aus der Seele Winkelmanns. Wir wollen hier gleich bemerken, daß dieser auf seinen Irrfahrten durch die Welt seinen eigentlichen Namen Wehnert abgelegt und sich Winkelmann genannt hatte. Als er von der Nätin den Namen Wehnert nennen hörte, glaubte er natürlich nicht fogleich, auf die Spur seiner Eltern gekommen zu sein, wiewohl sich sofort eine Ahnung, sich selbst kaum eingestandene Hoffnung in sein Herz schlich.

So hatte sich denn über Erwarten schnell der Wunsch erfüllt, der ihn in erster Linie nach Deutschland geführt.

Die Zeit bis 7 Uhr verfloß sehr schnell unter den gegenseitigen Erzählungen, währenddem die Mutter ein tüchtiges Feuer angemacht hatte. Die zwei Thaler, welche ihr die Nätin gespendet, waren seit längerer Zeit das erste bare Geld in ihrem Besitz und das Heizen des Zimmers ein Luxus, den sich die armen Leute nur selten gestatten konnten. Die Mutter wollte nun auch Kartoffeln kochen, aber der Sohn wehrte ihr; er werde ein anderes Abendbrod besorgen.

„Nur heute noch, meine Lieben bleibt Ihr in diesen ärmlichen Räumen,“ sagte er, „dann aber werden wir uns nicht mehr trennen. Mein Herz ist voll von Springen und doch muß ich Euch jetzt verlassen. Paul, mein Junge, Du gehst auf kurze Zeit mit mir! Nun lebt wohl, lebt wohl, bis morgen früh!“

Und nachdem er Vater und Mutter nochmals herzlich und innig umarmt und geküßt hatte, nahm er seinen Sohn bei der Hand und verließ das Haus.

Die Droschke wartete noch auf ihn. Er bestieg dieselbe indes nicht fogleich, sondern begab sich erst, immer munter mit seinem Knaben plaudernd, nach einem nahegelegenen Gasthause, wo er ein tüchtiges Abendbrod auswählte und bezahlte. Der Hausknecht mußte dasselbe nach der Wohnung der alten Leute tragen, wohin ihm der kleine Paul den Weg zeigte.

Nun fuhr der Glückliche direkt zur Nätin zurück.

Inzwischen hatten sich daselbst schon zahlreiche Gäste versammelt. Wie leicht zu denken, bildete Charlotte den Mittelpunkt dieser Gesellschaft, nicht nur wegen ihrer persönlichen Anmut und Liebenswürdigkeit, sondern auch wegen des sonstigen Interesses, welches das junge Mädchen einflößte, das Ostindien seine zweite Heimat nannte. Wie gern hätte Wilhelm sie jetzt unter vier Augen gesprochen, aber es war umföweniger Gelegenheit, sich ihr zu nahen, als sich auch auf ihn, den Weidbergereisten, ein Teil des Interesses übertrug, das man dem jungen Mädchen entgegenbrachte.

Aber ganz ohne Nachricht blieb deshalb Charlotte doch nicht, wenn er ihr auch kein Wort von dem Wiederfinden seiner geliebten Eltern und

zureichende Oberfläche 50 Pfd. Pech, 30 Pfd. Harz, 6 Pfd. engl. Rot und 12 Pfd. Ziegelmehl in einem Kessel kocht, tüchtig umrührt u. die Masse in lothendem Zustande sorgfältig mit einem Pinsel auf die Mauer streicht, so daß der Austrag ein durchaus gleichmäßiger, ca. 1 mm stark ist. Von der Mauer ist vorher aller Putz abzuschlagen, und sämtliche Fugen sind mit gewöhnlichem Mörtel zuzustreichen.

## Verschiedenes.

**Der Auslandsbrief.** „Du mußt aber noch eine Zehnpfennigmarke auf den Brief kleben, hörst du, Anna!“ — „Ja, gnädige Frau!“ — (Nachdem Anna zurückgekommen): „Nun, hast du ihn ordentlich besorgt?“ — „Gewiß, gnädige Frau!“ — „Und hast du die Marke ordentlich drauf geklebt?“ — „Ja, genau auf die erste!“

**Die junge Hausfrau.** Mann: „Du, Hulda, ich sah eben Spargel im Garten. Macht es dir vielleicht Vergnügen, selbst den ersten einzuernten?“ — Junge Hausfrau: „Weißt du was, Adolf, wir gehen zusammen, du pflückst ihn ab und ich halte dir die Leiter!“

**Ohne Menschenopfer.** Aus Westafrika bringt die in Lissabon angelangte Post die Nachricht, daß der König von Dehomu in diesem Jahre zum ersten Male seinen Jahrestag ohne Menschenopfer gefeiert hat.

**Gefangen.** A.: „Lieber Freund, können Sie mir zehn Mark wechseln?“ — B.: „Mit Vergnügen!“ — A.: „D, da können Sie mir sie auch leihen?“

## Ein Wiederfinden am Christabend.

Von Paul Schmidt.  
(Fortsetzung.)

Mittels Wachszündhölzer verschaffte er sich oben auf dem Klare Licht, um die Aufschriften an den verschiedenen Thürschildern lesen zu können und hielt endlich vor der Thür, an welcher ein Zettel klebte, auf dem eine augenscheinlich ungeübte Hand den Namen Wehnert gemalt hatte.

Er klopfte und gleich darauf folgte drinnen ein freundliches „Herein“.

Zögernd öffnete Winkelmann die knarrende Thür. Er trat in ein kleines enges Stübchen mit nur einem Fenster. Die Einrichtung des Zimmers war arm, aber allerwärts sauber gehalten. Eine etwas qualmende Dellempfe warf ihr ungewisses Licht auf die drei im Zimmer anwesenden Personen: einen alten Mann, der in einem Lehnstuhle saß und über dessen Augen sich ein grüner Schirm spannte — einen blondlockigen Knaben, der zwischen den Füßen des Alten stand und diesem eben etwas erzählt haben mochte, und eine alte Frau, die gerade dabei war, in dem in einer Ecke stehenden eisernen Ofen Feuer anzumachen; denn es war bitter kalt im Zimmer. Die Frau und der Knabe wandten sich fragend nach dem Fremden um.

Dieser betrachtete die drei Personen einige Sekunden lang. Dann griff er nach dem Bettposten, um sich zu stützen und preßte seine Linke gewaltsam gegen das Herz.

„Um Gott, was ist Ihnen denn, lieber Herr und wer sind —“

Frau Wehnert war Winkelmann bestürzt nähergetreten. Jetzt aber . . . sie hatte ihn erkannt . . . ein Mutterauge wird nie trüb . . . jetzt sinkt sie an die Brust . . . ihres seit zehn Jahren verschollenen Sohnes.

„Was ist, Großmama?“ fragte Paul, der sich vom Großvater sanft los machte und zu seiner Großmutter eilte.

Der Alte hatte sich hoch im Stuhle aufgerichtet.

„Du weinst, Minna!“ sagte er besorgt.

„Vor . . . Freude, Vater!“ entgegnete dieselbe und drückte immer und immer wieder ihre Küsse auf des Sohnes Wangen, der sich voll un-

seines Sohnes sagte, so sah sie doch seiner freudigen Erregung, die einen grellen Kontrast zu der Niedererschlagenheit bildete, mit der er ihr vor kaum zwei Stunden entgegengetreten war, das glückliche Ereignis an, das ihm widerfahren.

Endlich öffnete die Tante die beiden Flügeltüren, welche von dem Empfangszimmer in den Salon führten; hell drang der Kerzenschein ins Nebenzimmer und ward mit seinem Glanze Lustrade des Entzückens und der Ueberraschung. Bald waren alle um den Weihnachtsbaum versammelt, unter dem die Geschenke aufgespeichert lagen; die ganze Gesellschaft löste sich in freudig plaudernde Gruppen auf. Man zeigte einander die Gaben, bewunderte dieselben gegenseitig, ergoß sich in Danksgesängen — kurz es spielte sich jene konventionelle und dennoch zwanglose Szene ab, die in vornehmen Kreisen alle Jahre wiederkehrt, ohne jemals an ursprünglichem Reiz eingebüßt zu haben. (Fortsetzung folgt.)

**Paul Sindau** überrascht uns soeben in der im Verlage von W. Spemann in Berlin und Stuttgart erscheinenden illustrierten Zeitschrift „Von Fels zum Meer“ mit dem ersten Teil eines größeren Roman-Cyklus, Berlin I. Der Zug nach dem Westen, welche wir als die reifste und bedeutendste Arbeit dieses Schriftstellers bezeichnen möchten. Es ist die Absicht des Verfassers, in einer Reihe von Romanen, die miteinander nur lose verbunden sein werden, das hauptstädtische Leben zu schildern, wie es sich in den letzten 15 Jahren entwickelt hat. Die Handlung bewegt sich mitten im vollen Leben der Gegenwart. Es sind keine Romanfiguren, die uns entgegenreten, es sind lebende Menschen, die man mit Händen zu greifen glaubt, aneinander geknüpft durch eine ebenso natürliche wie einfache Handlung, die sich fast ausschließlich in jenen Kreisen bewegt, welche man als die spezifische „Berliner Gesellschaft“ zu bezeichnen pflegt.

## Versicherung gegen Coursverlust.

Das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13 hat für 1886 einen Kalender für die Versicherung gegen Coursverluste erscheinen lassen, der eine Tabelle aller derjenigen Wertpapiere enthält, welche im Laufe des Jahres zur Ziehung gelangen und die von dem erwähnten Hause gegen den Coursverlust bei der Amortisation resp. der Auslosung mit dem niedrigsten Treffer in Versicherung genommen werden. Ueber den Nutzen dieser Versicherung, der seit langer Zeit konstatirt ist, bedarf es für unsere Leser keiner Darlegung.

Gerade an den sichersten und besten Anlagepapieren verliert das Capitalisten-Publicum jährlich viele Millionen. Das Interesse für die Versicherung ist gerade in letzter Zeit durch die Unternehmung des Bankhauses Carl Neuburger, in den weitesten Kreisen nachgerufen worden, und die Beteiligung an der Versicherung, die jedem Capitalisten empfohlen werden kann, wächst von Tag zu Tag. Der Kalender, der eine ausführliche Darlegung der Versicherung selbst enthält, wird von dem genannten Bankhause auf Wunsch an Jedermann gratis und franco eingesandt.

**Für Wenig Ziel zu erreichen** ist die Lösung unserer Zeit und als treffendes Beispiel verweisen wir auf die bekannten und allgem. beliebten Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen. Mit einer täglichen Ausgabe von 6 Pfennigen kann man seinen Körper auf angenehme, sichere und unschätzbliche Weise reinigen und so einem Heer von Krankheiten vorbeugen.

Man versichere sich stets, daß jede Schachtel Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen (erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken) ein weißes Kreuz in rotem Feld und den Namenszug N. Brandt's trägt und weise alle anders verpackten zurück.

Redigiert, gedruckt und verlegt von J. Köster, (C. W. Mayer'sche Buchdruckerei) in Schorndorf.







der Leser gewiß Anspruch machen können, in Nachstehendem beizufügen:

„Ich getraue mir heute schon zu sagen, daß der Entwurf, wie er von Seite des Reichskanzlers und der preuß. Regierung an den Bundesrat kommt, jedenfalls das eine Gute an sich hat, daß sich die Brenner, und zwar die großen und die kleinen, im ganzen D. Reich viel besser stellen als bisher, und das ist doch auch schon etwas. Die Leute werden von mancher der lästigen Kontrollen befreit werden können und sie werden für ihren Branntwein, für ihren Spirit einen prompten Käufer und guten Zahler haben, was jetzt nicht immer der Fall sein soll. Das allein ist schon ein großer wirtschaftlicher Vorteil.“

„Nach den Verhandlungen, welche zwischen der preußischen Regierung und den süddeutschen Regierungen, die ja eine gewisse Reservatstellung in Bezug auf Bier- und Branntweinbesteuerung haben, das größte Gewicht darauf gelegt worden ist, daß auch die Interessen der kleinen Brenner geschützt werden. Und was gar nicht das Wenigste ist, so hat der Reichskanzler für die Verteilung der Erträge der neuen Branntweinsteuer einen Maßstab angenommen, der ein ganz zweifellos Gewinn für die süddeutschen Staaten, namentlich für Bayern und Württemberg ist. Wir wollen uns nicht als arme und dürftige Stämme hinstellen, aber das ist für uns nicht gleichgültig, ob 4 oder 5 Millionen mehr herausfallen. Lassen Sie sich also durch das Geschrei, das jetzt erhoben wird in Bezug auf das Branntweinmonopol, nicht beirren. Ich bin der Meinung, daß der ganze Gedanke mit dem Branntweinmonopol ein außerordentlich glücklicher ist; er kann Vorteile nach den verschiedenen Richtungen verschaffen. Er braucht den Konsum nicht übermäßig zu erschweren und er wird sicherlich dafür sorgen, daß der Konsum nichts Gefährliches zu trinken bekommt, was absolut gesundheitschädlich ist. Und wenn es nebenbei dahin käme, daß derjenige, welcher gewohnt ist, viel Branntwein zu trinken, weniger trinkt, so wäre das auch kein Nachteil, und es wird dem Manne gesünder bekommen. Jedem Mitglied eines landwirtschaftlichen Komitees würde ich raten, diese Branntweinsteuer zu empfehlen, denn wir brauchen viel Geld, und es drückt die Nation nicht, wenn es auf die Weise aufgebracht wird; es bewahrt uns vor der Nützigkeit, den Bedarf auf eine viel unbedeutsamer Weise decken zu müssen. Bei der vom Reichskanzler in Aussicht genommenen Verteilung der Mehreinnahmen aus dem Branntweinmonopol können wir die Matricularbeiträge vollständig bezahlen. Das ist ein finanzieller Vorteil für unsere landwirtschaftlichen Verhältnisse, daß die Brenner in eine bessere Lage kommen. Ein moralischer Vorteil ist der, daß man die Leute vor übermäßigem Genuß schlechten, gesundheitschädlichen, verästelten Getränkes bewahrt. Und jetzt komme ich noch auf den großen politischen Vorteil. Gerade gegenüber den Ansprüchen Richters und Konsorten wird durch ein derartiges Gesetz das Reich in die Lage versetzt, anstatt wie bisher von den Einzelstaaten Geld holen zu müssen in Form der Matricularbeiträge, all das mit eigenen Mitteln zu decken und sogar noch an die Einzelstaaten etwas abzugeben. Und der politische Vorteil ist der, daß das Reich in seinem Bestande mehr festigt ist, wenn es den Einzelstaaten etwas geben kann, als wenn es von denselben etwas holen muß. Wer den Bestand des Reiches festigen will, muß schon aus Patriotismus und überwiegenen politischen Gründen so lange als möglich für eine derartige Vorlage eintreten.“

Mit diesen schon vor mehr denn 4 Wochen gegebenen Auseinandersetzungen hat nach unserem Dafürhalten der Redner den Nagel auf den Kopf getroffen, wie man zu sagen pflegt. Das sieht man jetzt erst recht, nachdem der Monopolentwurf fertig und veröffentlicht vorliegt. „Wäge er bald begraben werden!“ hat

fürzlich eine demokratische norddeutsche Zeitung ausgerufen. Wir wünschen ihm das Gegenteil. Die Erörterungen über die Besteuerung des Tranks, welcher schon so viel Unheil in der Welt angerichtet hat, haben einen so großen Raum beansprucht, daß wir hier für diesmal abbrechen müssen.

Gerne hätten wir den Lesern noch ein wenig „Griechisches“ und „Amerikanisches“ aufgetischt. Da Solches aber keine so „brennende“ Frage in sich schließt, wie eine Auseinandersetzung über das Feuerwasser, so verschieben wir die bezügliche Besprechung bis zum Niederschreiben der nächsten Rundschau.

### Tagesbegebenheiten.

#### Aus dem Bezirk.

##### Schorndorf. (Eingekandt).

Am letzten Dienstag Abend war hier eine kleinere Anzahl ebenso gut württembergisch als gut deutsch gesinnter Männer beisammen, die sich gedrunge fühlen, ihrer aufrichtigen Freude über das wichtige Tagesereignis der Verlobung S. K. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Württemberg durch ein Beglückwünschungs-Telegramm an denselben Ausdruck zu geben, auf welches umgehend — ebenfalls auf telegraphischem Wege — folgende Antwort aus A. C. H. o. d. (Böhmen) einging: „Meinen innigsten Dank den Abwesenden des freundlichen Grußes und Glückwunsches aus der Heimat. Wilhelm, Prinz von Württemberg.“

##### Schorndorf, 15. Janr.

Durch Vermittlung des Oberamts hat sich Werkmeister Emil Schmidt dahier vor wenigen Tagen an Seine Majestät den König mit der Bitte gewendet, die Pachtenstelle bei seinem am 25. Dez. v. J. geborenen jüngsten (7ten) Sohne übernehmen zu wollen. Diesem Gesuche ist allerhöchsten Orts sofort huldvollst entsprochen worden. Gleichzeitg hat der junge Sprößling ein prächtiges silbernes Besteck als Pachtengeschenk durch das königliche Hofkammerpräsidium erhalten.

##### Schorndorf, 13. Janr. (Unglücksfall).

Heute Abend fuhr ein Knecht des Lammwirts Arnold von Grunbach mit einem Holzwagen von Plüderhausen nach Schorndorf. Unterwegs lehrte derselbe in Unterurbach in einem Wirtshaus ein und muß dort des Guten zuviel gethan haben, denn als er einige Zeit nach Entfernung aus dem Wirtshaus wieder neben seinem Fuhrwerk hergegangen war, fiel er mehrere Mal hinter einander zu Boden. Ein den gleichen Weg fahrender Fuhrmann nahm sich seiner an und gelangte so beide bis zum Eisenbahnübergang zwischen Unterurbach und Schorndorf. Dort fiel der Unglückliche wieder zu Boden u. sah sich sein Begleiter genötigt den in der Nähe stationierten Bahnwärter zu Hilfe zu rufen. Mit dessen Beihilfe setzte derselbe seinen Kameraden hinten auf dessen Wagen und banden ihn mit Stricken fest, damit er nicht vom Wagen falle. In Schorndorf angekommen hob man ihn tot vom Holzwagen herab und brachte ihn ins Bezirkskrankenhaus. Der Fuhrmann ist der 26 Jahre alte Carl Wagner vom Schafhof Bezirks Delzheim.

#### Württemberg.

##### Ludwigsburg, 8. Janr.

Gestern Abend vor dem Feierabend geschah hier ein erhebliches Unglück. In einem Dörrhause der G. Franck'schen Zichorienfabrik brach plötzlich die Decke herunter und schlug einen aus Hochberg gebürtigen Arbeiter, einen Maurer, sofort tot. Einem anderen Maurer aus Eglosheim wurden, nach dem „Schw. Merk.“, beide Füße abgedrückt, ein dritter soll ebenfalls schwer verletzt worden sein.

##### Ulm, 13. Janr.

Zur Feier der Verlobung S. K. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Württemberg als Inhabers des Dragoner-Regiments Nr. 26 versammelten sich die Offiziere des Regiments gestern Abend im Gasthof zum Kronprinzen. Die

Unteroffiziere und Mannschaften wurden in der Kantine mit Freibier bewirtet.

##### Tübingen, 12. Janr.

Gestern nachmittag wurden die Besucher der Schlittschuhbahn am Burgholz durch einen seltenen Gast erschreckt. Aus dem ganz in der Nähe gelegenen Wald brach plötzlich ein Wildschwein heraus, zog sich aber durch den Anblick der vielen Menschen flüchtig gemacht, schleunigst wieder zurück.

##### Tübingen, 13. Janr.

Ein Landw. Darlehenskassenverein nach Raiffeisen'schem System wurde gestern Abend in einer von Weingärtnern und sonstigen Freunden der Sache abgehaltenen Versammlung gegründet.

(Tab. Chr.) Die Verlobung des Prinzen **Wilhelm von Württemberg**, künftigen Trägers der Krone, die wir schon gemeldet, hat ihre besondere Bedeutung. Der Prinz hat aus seiner 1. Ehe mit der Prinzessin Marie von Waldeck und Pyrmont nur eine Tochter. Alies er ohne weitere Erben, und es hieß bisher daß er nicht wieder heiraten wolle, so würde nach seinem Tode die württembergische Krone auf die katholische Seitenlinie, und zwar auf den Herzog Philipp, Schwiegersohn des Herzogs Albrecht von Oesterreich, übergegangen sein, eine Eventualität, die jetzt wenn auch noch nicht ausgeschlossen, doch zweifelhaft geworden ist.

#### Deutsches Reich.

##### Aus Franken, 8. Janr.

Seit einiger Zeit geben sich aus Württemberg ausgewanderte Methodistenprediger große Mühe in den mittel- und oberfränkischen Städten Methodistenvereine zu gründen. Das K. Bezirksamt Rehan in Oberfranken hat nun verboten, daß in der Stadt Selb fernerhin weder eine öffentliche Versammlung von Methodistenpredigern veranstaltet noch abgehalten werden darf, bis nicht die vollständige Erfüllung der im bayerischen Religions-Edikt normierten Voraussetzungen nachgewiesen sind. Jedenfalls werden nun auch aus anderen Bezirksämtern in Bälde dergleichen behördliche Verbote zu vernehmen sein.

##### Bremerhaven, 13. Janr.

Der Hamburger Dampfer „Feronia“, der auf dem Wege nach Yokohama begriffen war, ist gesunken; 14 Mann sind durch den Dampfer „Berlin“ gerettet worden, 24, darunter der Kapitän Paulsen, sind ertrunken.

##### \* Ein gutes Hausmittel.

Seit Jahren werden in diesem Blatt alle möglichen Haus- und Heilmittel angezeigt und angepriesen. Einsender dieß erlaubt sich auch auf eins aufmerksam zu machen. Es ist kein neues und auch keine Erfindung; es ist so alt als die Menschheit, war in den ältesten Zeiten schon bekannt und hat als Speise und Arznei gedient, wurde zu Geschenken an und von königlichen Personen benützt, ein ganzes Land war um desselben willen berühmt; seine guten Eigenschaften besitzt es heute noch — und ist in jeder Stadt und jedem Dorf zu haben. Nur wird es von Vielen als Luxus-Artikel angesehen und nicht benützt, oder durch menschliches Fabrikat verdrängt.

Gott selbst hats den Menschen gegeben und verordnet, und läßt es in seiner großen Apotheke, darin kein gut Kräuterlein fehlt, adhärentlich frisch zubereiten. Hiezu sind kleine schwarze Diener ange stellt, welche sonst gar nichts zu thun haben, und die ihr Geschäft vollkommen verstehen (a l e i n ä c h t) aus jedem guten Kräuterlein wenns blüht das Feinste und Beste auszu ziehen und zusammenzutragen. Das muß etwas Gutes sein, und gewiß könnte manches Uebel dadurch beseitigt od. verhütet werden. Es liegen auch aus allen Zeiten über die gute Wirkung Zeugnisse vor.

Eins ist zu lesen 1 Sam. 14, 29. und eine Empfehlung Spr. 24, 13. der Name steht auch dabei.

Redigiert, gedruckt und verlegt von F. Köster, (C. W. Mayer'sche Buchdruckerei) in Schorndorf.

# Schorndorfer Anzeiger.

Ersteinst Dienstag, Donnerstag und Samstag.  
Abonnementspreis: vierteljähr. 86 S., durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertel. 1 M. 15 S.

Trägerlohn viertel. 9 S.  
Insertionspreis: die vierstellige Zeile oder deren Raum 10 S.

Nr. 7. Dienstag den 19. Januar 1886.

## Bekanntmachungen.

### Schorndorf.

#### An die Ortsbehörden.

Unter Bezugnahme auf § 5 letzter Absatz und § 14 Abs. 1 der Verfügung des K. Ministeriums des Innern, betreffend die Vollziehung des Gesetzes über die Gemeindeangehörigkeit, vom 7. Okt. d. J., werden die Gemeindebehörden wiederholt aufgefordert, die erforderlichen Beschlüsse der bürgerlichen Kollegien in thunlichster Zeit zur Genehmigung hierher vorzulegen.

Eine weitere Erinnerung wird nicht eintreten. Diejenigen Beschlüsse, welche am nächsten Mittwoch, Vorm. 11 Uhr nicht hier sind, werden mittelst Wartboten abgeholt werden.

Den 15. Januar 1886.

K. Oberamt.  
Baur.

### K. Amtsgericht Schorndorf.

#### Die Vorstände der Gemeindegerichte

haben, soweit es nicht schon geschehen ist, unverzüglich anzuzeigen:

1. in wievielen Fällen wegen als unbeskriftet eingetragener Geldforderungen das **Schuldlosverfahren** vor dem Vorstand des Gemeindegerichts in dem abgelaufenen Jahre stattgefunden hat;
2. wieviele **bürgerliche Rechtsstreitigkeiten** in dem abgelaufenen Jahre bei dem Gemeindegericht **angefallen** sind und wieviele derselben

- a. durch Entscheidung,
- b. in anderer Weise

erledigt worden sind.

Den 15. Januar 1886.

Der dienstausführende Amtsrichter.  
Chrenspiel.

### Revier Adelberg.

#### Stamm- & Brennholz-Verkauf.

Freitag den 29. Januar, Vormittags 10 Uhr,

im Stern in Bürrhausen aus

Häfen und Rappenklinge 20 Eichen mit 15 Fm., 314 Nadelholzstämmen mit 2 Fm. I. Cl., 4 II. Cl., 34 III. Cl. 56 IV. Cl., 10 V. Cl. Langholz; 22 Fm. I. Cl., 10 II. Cl. 11 Ausschuß Sägholz. Brennholz: Nm. 20 Eichen, 38 Buchen, 79 Nadelholz-Ausschuß. Zusammenkunft zum Vorzeigen Morgens 8 Uhr im Schlag Häfen.

### Revier Blödingen.

#### Holz-Verkauf.

1. **Dienstag den 26. Januar** aus Schlag, Bäumischberg u. Neute Km. 89 eichen Ausschuß mit vielem Nutholz darunter 6 Nm. 1½ m lang, 187 buchene Scheiter, 48 do. Brügel, 240 do. Ausschuß, 7 birken Ausschuß, 8 erlene Koller u. s. w. Zusammenkunft zum Verkauf des eichen Holzes und zum Vorzeigen des übrigen Holzes um 8½ Uhr im Schlag auf der Schorndorf-Blödingen Straße.

2. **Am Mittwoch den 27. Janr.** aus Rirnbera, Hallers Rischlath, Seelsteich, Brand, Sumpfesberg, alter Geiger, Ebene, Saurewiese, Km. 16 eichenes Spaltholz, 1,25 m lang, 238 eichen Ausschuß, darunter 30 Küferholz, 10 buchen Spaltholz, 1½ m lang, 107 buchene Scheiter, 20 do. Brügel, 159 do. Ausschuß, 12 birken Ausschuß, 37 erlene Brügel und Ausschuß. Zusammenkunft zum Verkauf des eichen Holzes und zum Vorzeigen des übrigen Holzes um 8½ Uhr im Rirnberathal bei den Wiesen. Das eichen Holz wird im Wald, alles übrige Holz am ersten Tag im „Nöhle“ in Baltmansweiler.

### Bezirks- (Gewerbe-) Krankenkasse Schorndorf.

Der Unterzeichnete wohnt **von heute ab bei Herrn Oberamtsarzt Ehrmann.**

Schorndorf, den 19. Jan. 1886.  
Hauptkassier Prezel.

### Bezirks- (Gewerbe-) Krankenkasse Schorndorf.

Die Ortskassiere in Adelberg, Baiered, Grunbach, Segenlohre, Böllinswirth und Rohrbrown werden hiemit erinnert, die Rechnungsakten pro 1884/85 samt den Kassebeständen spätestens bis 25. d. Mts. anher einzusenden.

Schorndorf, 15. Jan. 1886.  
Hauptkassier Prezel.  
vdt. Vorstand:  
Paul Gabler.

### Schorndorf.

#### Weis-Verkauf.

Am **Donnerstag, 21. Januar** wird im Stadtwald Abtsähule, Kernwand und Dachsberg verkauft: buchenes Weis auf Hausen, geschägt zu 1200 Wollen.

Zusammenkunft im Abtsähule an der Kofferstraße um 10 Uhr, in der Kernwand bei der Steigwiese um 11 Uhr.

Stadtförster Fischer.

Der auf Mittwoch den 20. d. M. nachmittags 2 Uhr nach Schorndorf bestellte Verkauf einer bei Fr. Wäcker Franz eingestellten Kuh **unterbleibt.**

Gerichtsvollzieher Moser.

Ein größeres **Logis** hat bis Georgi zu vermieten Wer? sagt die Redaktion.

### Empfehlung.

Einem verehrl. Publikum, sowie der werten **Wirtshauswirtschaft (Kaféwirtschaft) und Private** hier wie Umgebung erlaube mir gef. aufmerksam zu machen, daß ich in der Laue bin, mein **eigenes Erzeugnis** von sehr feinem **Winterbier, Lagerbier, Doppelbier**, aus feinstem **Malz & Hopfen** bereitet, zum **Ausstoß** zu bringen und lade **Obige zum Bezug** zc.

freundl. ein.  
Schorndorf.

Hochachtungsvoll  
Römer zur Schwane.

### Homeriana-Thee

**Aerztlich empfohlenes, ausgezeichnetes Mittel gegen Krankheiten der Lunge und des Halses. (Schwindsucht, Asthma, Kehlkopfentzündung).**

Ueberraschende Erfolge! Die Brochüre hierüber wird kostenfrei versandt. Ein Packet Mk. 1. 20. Allein echt zu beziehen v. **A. Wolffsky, Berlin N. Weisenburgerstraße 79.**

### „Mehr Licht!“

Dienstag Abend **Vortrag.**

M.-G. Wagner Schnabel.  
Unterurbach, 17. Jan. 1886.

### Dankagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme während der Krankheit unseres lieben unversehrlichen Gatten, Vaters, Sohnes und Bruders, **Karl Preyß**, Schultheiß in Unterurbach sowie für die vielen Blumenpenden, die zahlreiche ehrenvolle Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, seitens seiner verehrten Herren Vorgesetzten, Kollegen, Freunden und Bekannten, und für den erhabenden Gesang der Herren Lehrer am Grabe sagt herzlichsten Dank im Namen der Hinterbliebenen

Die Witwe:  
**Rose Preyß.**

**400 Mark** hat im Auftrag auszuliehen **Carl Weil.**

Eine freundliche **Wohnung** mit 5 Zimmern, hat bis Georgi zu vermieten.

2. **A. F. Weil, Zimmgeher.**